

Hallisches Tageblatt.

Fortsetzung des Hallischen patriotischen Wochenblatts zur Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und wohlthätiger Zwecke.

Nr. 204.

Sonntag den 1. September.

1867

Die Schlacht bei Nachod.

(Fortsetzung.)

Unterdessen haben die 37er die Gehöfte und das hinter ihnen liegende Dorf genommen. Sechs tapfere, unerschrockene Bataillone führt Ramming gegen sie, aber sie vermögen die Preußen nicht aus der Stellung zu werfen. Immer neue Truppen zieht Steinmetz heran, 90 preussische Geschütze sprechen schon ihr donnerndes Wort, man empfindet österreichischerseits die Mitwirkung der neuen Truppen, das Gefecht kommt zum Stehen — Ramming hat die Hälfte des Tages verloren. Aber Steinmetz will ihn werfen — zer Sprengen — besiegen, und seine Truppen alle vereinigt geht er zum Angriff über. Es ist 12 Uhr Mittags, die Sonne brennt hernieder, aber Niemand beachtet es und Keiner will zurückbleiben. Am Eingange von Nachod hält Steinmetz, treibt Alles zur größten Eile an, Bataillon auf Bataillon stürmt durch die Stadt, Schwadron auf Schwadron donnert durch die Gassen und die preussischen Linien dringen vorwärts. Division Kirchbach wirft sich gegen Wyszokow. Hier hat schon ein Theil der 9. Division, vom linken Flügel vordringend, das Gefecht begonnen. Flammen lodern aus dem Dorfe empor, das der Feind mit großer Bravour vertheidigt. Als Division Kirchbach sich in Bewegung setzt, hat sie den Kronprinzen bei sich, der die ersten Abtheilungen persönlich ins Gefecht hinein dirigirt, unbekümmert um die pfeifenden Granaten. Jetzt naht ein Moment des Gefechts, bei dem wir verweilen müssen, weil er nicht nur einer der bedeutendsten für das Treffen von Nachod, sondern auch zugleich ein großer historischer für die preussische Kriegsgeschichte geworden ist.

Der General Steinmetz hatte das 8. Dragoner-Regiment (Schlesien) aus der Avantgarde der 11. Division (schleisisches Armeecorps) herbeigezogen. Das Regiment stand bis zum 26. Abends bei der Avantgarde, brach auf und traf, nachdem es bis drei Uhr bivouakirt und gefüttert hatte, um halb sechs Uhr bei den vorrückenden Truppen ein.

Ebenso war aus der Reserve der zweiten Armee das 1. westpreussische Ulanenregiment herbeigezogen worden. Dieses berühmte Regiment stammt aus dem Jahre 1745, wo es so zu sagen die ersten Ulanen Preußens bildete: die sogenannten Bosniaken. 1807 entrißen die jetzt „Tomarczyk“ genannten Ulanen des Regimentes dem 51. französischen Infanterie-Regimente bei Eslau den ersten Adler. Diese beiden Regimenter unter Führung des Generals v. Wunck sollten am 27. Juni die so wichtige Frage lösen: ob die preussische Kavallerie der weltberühmten österreichischen die Spitze bieten — ja sie vielleicht schlagen könne. Der Ruf der österreichischen Reiter war ein wohlbegründeter, stolz, blickte auf seine Kavallerie mit Recht das österreichische Volk. General Steinmetz hatte in richtiger Würdigung der dem Feinde verfügbaren Kavalleriemassen diese Regimenter herangezogen — obwohl die Kavallerie der Preußen in der Minorität blieb. Das 8. Dragoner-Regiment hatte seinen Marsch in glühender Sonne fortgesetzt, die Pferde erkletterten die steilen Höhen von Nachod — nur eine kurze Rast, dann hinein ins Gefecht. Schon trägt man Verwundete vorbei, einige sind vom 4. Dragoner-Regimente. Der Anblick, den die ermüdeten Pferde, die staubigen, schweißtriefenden Reiter gewähren, ist kein behaglicher. Besser sehen die westpreussischen Ulanen aus, die auch eingetroffen sind und mit den Dragonern zusammen vorgehen sollen. Die Donner des Kampfes rollen wild, aber dennoch sieht Jeder, der nur einen Augenblick um sich schauen kann, auf dieses Gefecht, welches sich gleich entwickeln wird, seit den Tagen des großen Friedrich der erste bedeutende Kampf preussischer Kavallerie gegen österreichische.

Brigade Kirchbach avancirt, ihre Infanterie breitet sich aus — da erscheinen im Felde die Geschwader des Prinzen v. Holstein, die Brigade Solms. Diese prächtigen Reiter sollen sich auf die Infanterie der Division Kirchbach werfen, aber die Dragoner und Ulanen sind schon bei der Hand, der Kampf muß beginnen. Ein schmetterndes Signal, dann weist General v. Wunck mit dem Säbel auf den Feind. Hurrah! und in lautenem Carrière geht es auf die Kürassiere von Stadion und Kaiser Ferdinand. Galopp! Fanfaro! Den Ulanen, welche mit gefenkten Lanzen vorausstürmen, folgen die Dragoner. Die Ulanen sind seit dem Morgen geritten. Als sie über die Mettau kommen, hören sie Kanonendonner. Huffah! im Trab über die Nothbrücke, die Oesterreicher haben die Hauptbrücke zerstört. Nur 2 Pferde nebeneinander können passiren — schnell — Trab! Der Kanonendonner wird stärker. Da ist Nachod. Born steht der alte Steinmetz und treibt seine Jungen ins Gefecht, immer donnernd im Trab durch Nachod, dessen Bewohner die wilde Jagd anstaunen.

Jetzt ist die Schlacht zu erblicken, überall Kampf. Auf das Plateau von Wyszokow! Frrr! da sausen die ersten Granaten herüber, aber Keiner bückt sich, denn die Erregung ist zu groß, und weil der Vorrath so eilig geschieht, glaubt Jeder, daß die Lage gefahrlos sei. Ebenso wenig wie die Reiter kümmern sich die Pferde um das schreckliche Donnern und die einschlagenden Geschosse, sie holen noch Athem. Jetzt sind 10 Minuten vorüber, Alle blicken in den tobenden Kampf, da prasselt eine Salve Kleingewehrfener gegen die Ulanen, der Feind avancirt also — ringsum Dampf und Qualm. Jetzt kommen die Dragoner vom 8. Regiment heran, nun soll der Tanz beginnen. „Das Gefecht steht gut!“ rufen einige vorüberjagende Adjutanten. „Trab! Trab!“ tönt das Signal und im Nu setzen die Schwadronen, die Pferde hochaufspringend, in das Kornfeld, zugleich raffelt ein Schwarm Dragoner vorüber mit dem Rufe: „Kürassiere kommen!“ In diesem Augenblicke befinden sich die Ulanen auf einer Terrainwelle und da zeigt sich ein Bild, welches den Kriegsmann mit Lust erfüllt. Aus dem Korne wälzen sich in langgeschlossener Linie, Echelons und Kolonnen, im Trab die „Weißen“ heran. Erst sieht man blitzende Helmkämme über dem Kornfelde, dann steigen hunderte von Pferdeköpfen heraus, dann blitzen ebenso viel Pallasche, endlich heben sich aus dem wallenden Haferfelde die Gestalten der Reiter. Ein prachtvoller Anblick — eine glänzende Gesellschaft für die letzte Stunde, die mancher hier erleben soll. Festgeschlossen stürmen die Feinde an — da winkt der Escadronschef und mit Hurrah geht es in die Linien. Sogleich ist der Kampf allgemein, Niemand sieht wohin er haut, Hiebe links und rechts, schnaufende Pferde vor und hinter sich, Lanzen und Fahnen, blitzende Helme und Klingen, Getümmel in wilder Fluth durcheinander.

Zugleich mit den Ulanen haben die Dragoner Nr. 8 sich auf den Feind geworfen. Der Rittmeister v. Walther schwenkt mit der 4. Schwadron rechts ab und bringt in die linke Flanke des Feindes. Die Kürassiere vom Kaiser Ferdinand wenden sich und ein wüthendes Handgemenge beginnt zu rasen. Mann an Mann suchen die Reiter sich aus dem Sattel zu hauen, sie stechen und schlagen oft mit dem Säbelknopf. Die Kürassiere überragen die kleineren Gegner und von oben herab sausen ihre breiten Klingen, aber die behenden Dragoner unterlaufen den Feind und Rittmeister v. Walther rollt den rechten Flügel auf. Die Reihen des Feindes gerathen in Unordnung, die Preußen pariren und hauen ganz prächtig, sie ducken sich unter Parade nieder — scharfe Terz oder Stoß nach. Jetzt sind hunderte von Duellen — man kann es so nennen — auf dem Kampflage sichtbar, das Einzelgefecht hat begonnen. Da sauft Lieutenant v. Raven durch das Tosen des Kampfes. Nicht weit von ihm



gewahrt er den feindlichen Standartenträger. Ein riesiger Mann, der mit großer Gewalt seine Angreifer abwehrt, um die Standarte zu retten. Raven und der Trompeter Tschale eilen auf den Riesen zu. „Hierher! hierher!“ Raven greift den Kürassier an. Gleich sind einige Andere dabei. Sie werfen sich den Preußen entgegen, der Standartenträger theilt furchtbare Hiebe aus, Raven haut einige Feinde nieder, er ist dicht bei der Standarte.

(Fortsetzung folgt.)

Schutz und Erhaltung nützlicher Vögel.

Die Leser d. Bl. erinnern sich, daß seit geraumer Zeit, namentlich auch Seitens hallischer Sachverständiger, und mit besonderer Rücksicht auf landwirtschaftliche Interessen, Mahnungen ausgesprochen worden, der Entvölkerung unserer Gegend von nützlichen, weil den schädlichen Insekten aller Art nachjagenden, Vögeln nach Kräften vorzubeugen. In derselben Richtung ist nun seit längerer Zeit mit besonderem Eifer der Naturforscher und Verfasser populärer naturwissenschaftlicher Schriften Dr. Karl Ruß thätig. Einer Reihe naturgeschichtlicher Skizzen dieses Gelehrten in dem von uns mehrerwähnten tüchtigen Sammelwerke „Unsere Zeit“ entnehmen wir (aus dem Februarheft d. J. 1867) einige Notizen über mehrere Gefahren der nützlichen Vögel, sowohl Seitens der Thierwelt, wie Seitens falschen Sammeleifers, deren Nachtheile der Verfasser sehr lebhaft schildert und für deren Abstellung der Verf. eifrig plaidirt. Es heißt auf S. 213 ff., wie folgt: „Jeder Jäger, Landwirth, Gärtner u. s. w. wird es bestreiten, daß die ganze milde Jahreszeit hinüber zahlreiche Hausfagen in Gärten, Feld und Wald, oft ganz außerordentlich weit von jeder menschlichen Wohnung entfernt, anzutreffen sind. Beobachtet man die in einer großen Landwirtschaft befindlichen fünf bis sechs Hausfagen, so bemerkt man, daß eine oder zwei vielleicht ruhig zu Hause bleiben, die übrigen aber regelmäßig im beginnenden Frühling verschwinden und gegen den Winter hin, oft sogar mit zahlreicher verwilderter Nachkommenchaft zusammen, sich wieder einstellen. Alle Hausfagen haben diesen sonderbaren Wandertrieb also nicht, jedoch die meisten, und sobald eine erst einmal mit hinausgezogen ist, bleibt sie in keinem Sommer mehr zu Hause.

Obwohl diese Thatsache im allgemeinen sehr bekannt ist, so gehen doch die meisten Menschen an den Folgen derselben gedankenlos vorüber oder kennen dieselben gar nicht. Es sei uns daher einmal vergönnt, die gebildeten Gutsbesitzer und andere darauf hinzuweisen und an ihre Abstellung recht dringend zu mahnen.

Die Hausfage fängt auch wohl im Garten und Felde so manche Maus und wird durch dieselben wohl zunächst hinausgelockt. Bald aber zieht der Vogel ihre Aufmerksamkeit auf sich; sein Fang ist viel unterhaltender und sein Wildpret unzweifelhaft wohlschmeckender. Und gar nicht lange, da gilt ihre eifrigste Jagd den Grauwüchsen, Rothschwänzchen, Finken u. s. w. im Garten, den Lerchen, Wachteln, Rebhühnern, Junghasen im Felde und in den Borstbüscheln. Das ist aber eine für den Naturfreund sehr betrübende Thatsache, denn die Verheerungen, welche eine einzige Fage über Sommer in der freien Natur anrichtet, erreicht bereits eine bedenkliche Ausdehnung; bedenkt man nun aber, daß im Durchschnitt einer Quadratmeile, umfassend Gärten, Felder und Vorwald, ihrer mindestens sechs bis zehn haufen, von denen jede täglich, je nach der Thierbevölkerung, ein Terrain von einer Achel bis einer halben Meile durchstreicht, bedenkt man, daß sie hier Nachtigall und Spitzmaus, Maulwurf und Iltis, kurz alles in wildester Wollust umbringt, was sie nur zu überwältigen vermag, und daß ihrer Behendigkeit, List und Ausdauer außerdem nicht leicht irgendeins der kleinern Geschöpfe, gleichviel ob Vogel oder Säugethier zu entgehen vermag, dann wird man den ungeheuren Schaden der im Freien umherschweifenden Hausfagen für den Naturhaushalt und für das Menschenwohl erst recht zu ermessen vermögen.

Jener Ausspruch Dr. Slogers ist nur zu wahr, daß der Mensch mit seinen Cultur- und Civilisationsbestrebungen die vornehmlichste Ursache sei der meistens für ihn selbst dann so unheilvollen Gleichgewichtsstörungen im großen Naturhaushalt. Hier wieder ein gar einbringlicher Beweis dafür. Das menschliche Culturthier, die Hausfage, ist unzweifelhaft als eine der ersten und hauptsächlichsten Ursachen anzusehen, durch welche leider von Jahr zu Jahr allenthalben eine Verminderung aller nützlichen Singvogelfamilien herbeigeführt wird. Weitere Folgerungen, wie dadurch die Vermehrung schädlicher Kerbtbiere bis ins Ungeheuerliche und dadurch

wiederum deren Plagen, also die Störungen im Natur- und Menschenhaushalt hervorgebracht werden, brauchen wir hier nicht auszumalen.

Dagegen seien einige andere persönliche Beobachtungen angeführt. Ich behaupte, eine Hausfage, welche einmal draußen im Freien auf Vogelfang u. s. w. ausgezogen, ist nicht allein dort ein höchst schädliches Thier, sondern auch seitdem in der Häuslichkeit ein völlig werthloses und unbrauchbares Geschöpf. Es ist auch ganz natürlich; sie kommt im Herbst fett und gemästet heim, ist träge, liegt in behaglicher Wärme am Ofen und kümmert sich um die Mäuse gar nicht, während ihr der Kampf mit dem Ratten schon von vornherein zu mühsam ist. Ich habe es in zahllosen Fällen beobachtet, eine Fage, die bereits im Freien an Vögeln und Wildpret umhergemordet hat, fängt in der Häuslichkeit weder Mäuse noch Ratten mehr. Fliegt uns dagegen, durch Undorftigkeit, einmal der Canarienvogel aus dem Bauer — wie ist der sonst so faul und unbeweglich am Ofen liegende Kater so flink und munter da und hat ihn mit ungläublicher Behendigkeit erwischt, bevor wir es noch zu hindern vermochten.

Wie weit die Ränbercien der Hausfagen im Freien sich eigentlich erstrecken, dafür nur einige Beispiele. Im freien Felde hörte ich aus der Entfernung einst einen Hasen klagen, und als ich dorthin eilte, fand ich: es war in einem nur kleinen, aber sehr üppigen Kartoffelfelde, zunächst eine nur mittelgroße Fage, welche hurtig davonzuschlüpfen wollte. Dann aber fand ich einen sehr großen weiblichen Hasen, der soeben von der Fage erwischt worden und der vier fast völlig ausgewachsene Junge im Leibe trug.

Ein mir befreundeter Gutsbesitzer, der in seiner nur kleinen Wirthschaft gar keine Fagen duldet, behauptet, nebenbei bemerkt, in folgender Weise. In seinem schönen Hausgarten hatte er einige dichte Hecken und unter denselben, namentlich in der Nähe der Gebäude, Kästen für Igel halb in der Erde angebracht und diese mit jenen nützlichen und zugleich harmlosen Mausejägern bevölkert. Auf den Wäldern, in Scheunen, Ställen u. s. w. befanden sich überall Fluglöcher für Eulen, und es währte gar nicht lange, da hatten sich diese wohlthätigen Gäste ebenfalls eingefunden. Dabei wurden Iltisse, kleine Wiesel und Maulwürfe sorgsam und mit Verständnis geschont. Und in der Häuslichkeit that ein ganz kleiner Finstler gegen Ratten und Mäuse erfolgreich seine Schuldigkeit. Der Besitzer hatte seine große Freude an den zahlreichen Singvögeln in seinen Gärten und in einem reizenden kleinen Haine, der überaus mannichfaltig bevölkert war und in dem auch ein Nachtigallenpärchen wohnte. Wer beschreibt aber seinen Schreck und seinen Zorn, als dennoch an einem Frühlingstage einst fast sämtliche Vogelnester des Hains und Obstgartens, darunter das Nachtigallenest, das eines Paares großer schöner Wildtauben, einer Schwarzdrossel und vieler anderen ausgeraubt und zerstört waren! Bald stellte es sich heraus, die Unthaten waren von einer Fage ausgeführt, welche dem nächsten, jedoch volle zwei Meilen entfernt wohnenden Nachbar gehörte und die, wohl nach und nach, ihre Ränbercien bis hierher ausgebehnt hatte.

Bedenken wir dazu noch, daß vor der Raubgier einer Fage auch die in Höhlen u. s. w. nistenden, für den Naturhaushalt allernützlichsten Höhlenbrüter keineswegs sicher sind, indem sie mit ihren scharfbekanntesten Nisten selbst in die tiefsten und engsten Schlupflöcher zu gelangen und ihre Bruten herauszuholen vermag, so befreit man den Brauch, nach welchem jeder tüchtige Jäger alle im Feld und Wald ihm begegnenden Fagen unnachsichtlich, freilich um seines niedern Wildstandes willen, erschießt oder mit seinen Hunden zu Tode hezt.

Wenn Karl Vogt über die Ziege als ein so äußerst schädliches Thier schonungslos den Stab bricht, so dürfte man dies unbedingt mit demselben Recht der Hausfage gegenüber thun. Dennoch dürfen wir der Fage die Berechtigung, ja Nothwendigkeit als Hausthier wohl keineswegs abschreiben — mindestens nicht, bevor wir den genügenden Ersatz, am besten in der oben angeführten Weise für sie gefunden haben. Als aufsichtsloses, selbstständig in die Freiheit zurückkehrendes Raubthier aber sollte sie von vornherein allgemein und überall der Abtheerung anheimfallen. Man tödte nun also unnachsichtlich sämtliche über Sommer auswandernde Fagen, welche ja zudem als Mäusefänger in der Häuslichkeit doch nichts mehr taugen, oder, da dies wohl mit einer unmöglichen völligen Fagenausrottung gleichkommen würde, so sinne man auf Mittel, das leidige Auswandern der Fagen zu verhindern.

Ein solches Mittel giebt es nun allerdings, allein dasselbe muß freilich für ein etwas barbarisches gelten. Wenn man nämlich einer Fage

beide oder auch nur Ein Ohr etwa zur Hälfte fortschneidet, so wird sie dadurch, daß ihr bei feuchter Witterung Wasser in das offenstehende Ohr tröpfelt, ein für allemal von jeder Streiferei ins Freie zurückgehalten und auf das Gebiet ihrer eigentlichen nützlichen Thätigkeit streng beschränkt. Bedenken wir aber, daß ja an zahlreichen Hausthieren noch ungleich grausamere Verstümmelungen vorgenommen werden und zum Theil durchaus notwendig sind, daß diese in früher Jugend und nur an einem Ohre vorgenommene Operation eigentlich sehr unbedeutend ist und späterhin, innerhalb der Häuslichkeit, dem Thiere durchaus nichts schadet, bedenken wir dabei, welchen wahrhaft gewichtigen Dienst wir dadurch den Naturhaushalt und damit uns selbst leisten können, so dürften wir wohl über die sanften Stimmen des Mitleids wie auch über die der Aesthetik hinweggelangen können, und bald in keiner Häuslichkeit mehr andere als einübrige, dafür aber sämmtlich gute Hausthieren mehr finden. Mindestens sei hiermit dies Mittel für die betreffenden Kreise der Erwägung anheimgestellt; ein anderes, das sicherer und humaner wäre, dürfte nicht so leicht aufzufinden sein."

(Schluß folgt.)

Ein Triumph der Obstbaum-Cultur.

(Eingefandt.)

Wir Deutschen bedienen uns einer Redensart, die in England und Frankreich unbekannt ist, ja deren man sich dort sogar schämen würde. Wenn wir nämlich über irgend etwas unsere Geringschätzung ausdrücken wollen, so sagen wir: „das ist nicht weit her.“ Also nur das Fremdländische findet Anerkennung, während das Einheimische gering geschätzt wird. So tadelnswürdig dies auch ist, so wird man doch nicht leugnen können, daß dieser Verberlichung des Fremden ein ehrenwerther Zug des deutschen Charakters zu Grunde liegt. Der Deutsche erkennt nämlich das Gute ohne alle Engherzigkeit an, auch wenn es sich außerhalb seines Vaterlandes findet, was sich von Engländern und Franzosen nicht in gleicher Weise rühmen läßt. Kommt es aber dahin, daß man nur das Fremde schön und gut findet, so artet jener Charakterzug aus und wird zur Verleugnung jedweden National-Gefühls.

Wie bei vielen andern Dingen, so dokumentirt sich jene Verherrlichung des Fremdländischen auch bei Garten-Erzeugnissen, und darum finden wir die breiten Promenadenwege in den Parkanlagen Derer, die sich solchen Luxus gestatten können, mit Drangerieen besetzt, welche im Winter sorgsam in warmen Häusern vor Frost geschützt werden und weiter keinen Zweck haben, als einige halbreife Citronen, Pomeranzen oder Drangen hervorzubringen. Wenn wir den Vorschlag machen wollten, jene Promenadenwege mit deutschen Aepfel- und Birnbäumen zu besetzen, so würde man uns in's Gesicht lachen, da jede Chauffee solche Bäume aufweist. Nun wir haben auch nicht die Absicht, diesen Rath zu ertheilen, wenigstens wollen wir keine Obstbaum-Anpflanzung für Park-Wege in Vorschlag bringen. Wenn aber ein solcher Weg mit Topfgewächsen besetzt würde, welche aus zwerghaften Birn- und Aepfelbäumchen beständen und wenn diese Bäumchen in reichlichster Fülle mit den schönsten Früchten behangen wären, so würde doch wohl Niemand sagen können, daß dies kein prächtiger Promenaden-Schmuck wäre. Wer aber auch dazu noch den Kopf schütteln sollte, dem rathen wir, daß er bei einer Partie über Naumburg nach Kösen die Paar Minuten Umweg nicht scheue und sich die Obstbaum-Drangerieen des Weinbergs- und Gartenbesizers Hofffeld in Ulrich ansehe. Die Zeit ist gerade jetzt, wo diese nach Hunderten zählenden Topfgewächse in reicher Fruchtfülle prangen, die allergünstigste und wir zweifeln keinen Augenblick, daß Jeder, der sich diese Zwerge unter den Obstbäumen ansieht, in Erstaunen gerathen wird. Das Eine bleibt nur zu bedauern, daß nämlich der Gärtner Hofffeld sich nur schwer entschließt, von seinen Lieblingen ein Exemplar käuflich abzugeben. Thäte er dies, so gäbe es wohl kein sinnigeres Geburtstagsgeschenk, als ein solches fingerstarkes Fruchtbaumchen, das, in seinem Früchtenschmuck auf den Nachmittage einer geliebten Person gestellt, die freudigste Ueberraschung bereiten müßte. Wir haben solche Bäumchen selbst im Winter noch mit Früchten gesehen und hat Hofffeld dem Eisenber im Februar eine saftige Birne vom Baume gepflückt. Diese Bäumchen haben bei Ausstellungen von Garten-Erzeugnissen schon zweimal die höchste Prämie erhalten und sind unter allen Umständen als ein Triumph der Obstbaum-Cultur zu betrachten.

Vermischte Nachrichten.

Die preussische Kriegs-Flotte besteht nach der „Spen. Ztg.“ zur Zeit aus nachfolgenden Fahrzeugen: 1) Dampffahrzeuge: 3 Panzerfregatten: „Wilhelm I.“ mit 23 Kanonen, 1150 Pferdekräften, 5938 Tonnengehalt, „Friedrich Karl“, 16 Kanonen, 950 Pferdekräften, 3800 Tonnengeh., „Kronprinz“, 16 Kanonen, 800 Pferdekr., 3404 Tonnengeh. 2 Panzerfahrzeuge: „Arminius“, 4 Kan., 300 Pferdekr., 1230 Tonnengeh., „Prinz Adalbert“, 3 Kan., 300 Pferdekr., 779 Tonnengeh. Die Panzerflotte zählt demnach 5 Fahrzeuge, 64 Kanonen, 2600 Pferdekräfte, 15,131 Tonnengehalt. 5 Gedecks Corvetten: „Elisabeth“, 28 Kan., 400 Pferdekr., 2026 Tonnengeh., „Bertha“, 28 Kan., 400 Pferdekr., 1746 Tonnengeh., „Vineta“, 28 Kan., 400 Pferdekr., 1746 Tonnengeh., „Arcona“, 28 Kan., 386 Pferdekr., 1621 Tonnengeh., „Gazelle“ 28 Kan., 386 Pferdekr., 1621 Tonnengeh. 4 Glattecks Corvetten: „Medusa“, 17 Kan., 200 Pferdekr., 925 Tonnengeh., „Nymph“, 17 Kan., 200 Pferdekr., 925 Tonnengeh., „Augusta“, 14 Kan., 400 Pferdekr., 1462 Tonnengeh., „Victoria“, 14 Kan., 400 Pferdekr., 1462 Tonnengeh. 2 Aviso's: „Preussischer Adler“, 4 Kan., 300 Pferdekr., 800 Tonnengeh., „Voreley“, 2 Kanonen, 120 Pferdekräften, 332 Tonnengehalt. 1 königliche Yacht: „Grille“, ohne Kanonen, 160 Pferdekräften, 493 Tonnengehalt. 3 Fahrzeuge. Die Grille war während des letzten Schleswig-holsteinischen Krieges mit 2 gezogenen 12-Pfündern bewaffnet und bewährte sich in kleineren Gefechten vorzüglich. Zum Hafendienst: „Sahde“ (Schleppdampfer), „Greif“, 50 Pferdekr. (rechl.), „Neptun“ (Transport-Fahrzeug). 8 Kanonenboote 1. Classe: „Basilius“, „Blitz“, „Chamäleon“, „Komet“, „Cyclop“, „Delphin“, „Drache“, „Meteor“, jedes mit 3 Kan., 80 Pferdekr., 326 Tonnengeh. 14 Kanonenboote 2. Classe: „Fuchs“, „Hag“, „Habicht“, „Hähe“, „Jäger“, „Natter“, „Peil“, „Salamanter“, „Schwalbe“, „Scorpion“, „Sperber“, „Tiger“, „Wespe“, „Wolf“, jedes mit 2 Kan., 60 Pferdekr., 233 Tonnengeh. Die hülzerne Dampfflotte ist demnach stark: 37 Fahrzeuge mit 263 Kanonen, 5292 Pferdekräften und 20,989 Tonnengehalt (wobei zu bemerken, daß bei einigen kleineren Fahrzeugen Dampfkraft und Tonnengehalt nicht angegeben sind). Die gesammte Dampf-Flotte, eingeschlossen die Panzerschiffe, zählt 42 Fahrzeuge mit 327 Kanonen, 7892 Pferdekräften, 36,140 Tonnengehalt. 2) Segel-Fahrzeuge sind folgende vorhanden: 3 Fregatten: „Gefion“, 48 Kan., 1406 Tonnengeh., „Thetis“, 38 Kan., 1557 Tonnengeh., „Niobe“, 26 Kan., 1052 Tonnengeh. 3 Briggs: „Musquito“, 16 Kan., 5,9 Tonnengeh., „Kover“, 16 Kan., 552 Tonnengeh., „Hela“, 6 Kan., 253 Tonnengeh. 4 Fahrzeuge zum Hafendienst: „Barbarossa“, 9 Kanonen, 1138 Tonnengehalt, „Aetis“, ohne Kanonen, 178 Tonnengehalt, „Leopard“, „Wangerooge“, (letztere drei Fahrzeuge dienen als Tonnenleger und Lootsen-Fahrzeuge an der Sahde, die Angabe des Tonnengehalts fehlt). Die 10 Segelfahrzeuge der Marine haben demnach zusammen 159 Kanonen, und 6685 Tonnengehalt. 3) An Rudersfahrzeugen sind vorhanden: 32 Kanonenschaluppen zu je 2 Kanonen und 4 Kanonenjollen zu je 1 Kanone. Sämmtliche Rudersfahrzeuge führen demnach zusammen 68 Kanonen. Als Gesamtergebnis obiger Zusammenstellung ergibt sich demnach, daß die preussische Marine im Ganzen 88 Fahrzeuge zählt mit 454 Kanonen, 7892 Pferdekräften und 42,825 Tonnengehalt. Hierbei ist, wie schon gesagt, zu bemerken, daß einige kleinere Fahrzeuge ohne Angabe der Dampfkraft und des Tonnengehalts aufgeführt sind. Außerdem darf bemerkt werden, daß die aufgeführten 3 Panzerfregatten sich bis jetzt noch nicht im tatsächlichen Besitz Preußens befinden (dieselben sind nahezu vollendet, und werden demnächst in preussische Häfen eingeholt werden), und daß die gedeckte Corvette „Elisabeth“ noch nicht vollendet ist. Ein Kanonenboot II. Classe, „Krocodil“, ist durch k. Cabinetsordre vom 14. März 1867 aus der Riste der Kriegsfahrzeuge der k. Marine gestrichen."

Chronik der Stadt Halle.

Nachrichten aus Halle.

Der Weißgerbermeister Carl Siebelhausen wurde am 30. August Morgens gegen 6 Uhr auf dem Boden des Hauses Kuttelhof Nr. 5 erhängt aufgefunden.

Herausgeber: Prof. Dr. Herzberg.

L. Mehlmann, gr. Berlin Nr. 13.

Oberhemden werden nach Maasß schnell und sauber angefertigt und gutes Sizen garantiert.
Arbeitshemden in weiß und blau Leinen von 25 Sgr. an.

L. Mehlmann, großer Berlin Nr. 13.

Eine Partie zurückgesetzte Herren- und Knaben-Garderobe in Sommerstoff wird unter dem
Kostenpreise ausverkauft. Mein Lager für die Herbstsaison ist reichhaltig sortirt.

A. Klos, Leipzigerstraße Nr. 5, vis-à-vis dem „goldenen Löwen“.

Die Erneuerung der Loose

zur 3. Klasse, welche bei Verlust des Anrechts spätestens am 6. September Abends
6 Uhr bewirkt sein muß, bringe ich hierdurch in Erinnerung.

Der Königliche Lotterie-Einnehmer Lehmann.

Leipzigerstr.
Nr. 9.

E. Alkan,
9. Leipzigerstraße Nr. 9.

Leipzigerstr.
Nr. 9.



Ausverkauf



von wollenen u. halbwollenen Kleiderzeugen, Perl-Besätzen, Sammetbändern
und Zwirn-Handschuben zu fabelhaft billigen Preisen.



Müllers Belle vue.



Sonntag den 1. September

Großes Militair-Concert

von dem ganzen Musikcorps des 86. Infanterie-Regiments.

Anfang 3¹/₂ Nachmittags und 7¹/₂ Uhr Abends.

Sonntag Borsdorfer Apfelwein, frisch vom Faß,
wozu Liebhaber einladet **H. Fr. Berger.**

C. Dressners „Café Royal“, Rathhausgasse 7.
Heute Sonnabend und täglich frischen Hasen-, Nebbhühner- und Gänsebraten.
Barthsches Bier, pikfein, auf Eis.

Sonntag den 1. September Speckkuchen im Teufscherschen Wellenbade.

Rauchfuß's Etablissement zu Diemitz.

Sonntag den 1. September Ballmusik.

Der Vorstand.

Bergschenke bei Cröllwitz.

Sonntag den 1. September Tanzmusik.

K. Banje.

Cröllwitz.

Sonntag den 1. September Concert und Tanzver-
gnügen, wozu ergebenst einladet **Fr. Sturm.**
Anfang Nachmittags 3 Uhr.

Pfassendorf.

Sonntag ladet zum Gesellschaftstag und Tanz ergebenst ein
Herzberg.

Nabe der Bahnhöfe zu beziehen:

Eine herrschaftl. Bel- Etage, 1 Salon, 7 Zim-
mer, R., R. zc., 260 \mathcal{R} , den 1. October; eine
herrschaftl. Parterre-Wohnung, 6-7 Zimmer,
R., R., R. zc., 190 \mathcal{R} , den 1. Januar; desgl.
eine Wohn., 1 St., 3 R., R., R. zc., 36 \mathcal{R}
Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Sonntag den 1. September Tanzstunde.
Abends 8 Uhr. **Landmann.**

Liedertafel Severi.

Sonntag den 1. Sept. Abends 7 Uhr Ball
im neu decorirten Saale der Weintraube.
Der Vorstand.

Druck der Waisenhaus-Buchdruckerei.

Freie Gemeinde.

Sonntag den 1. Sept. Vormittags 9¹/₂ Uhr
im Saale des Herrn **Landmann,**
gr. Brauhausgasse 9,
Vortrag vom Prediger **Gjerski**
aus Schneidemühl.

Halle'scher Turn-Verein.

Sonntag Nachm. 4 Uhr Vereinsturnen.

Handwerker - Meister - Verein.

Mittwoch den 4. September Abends 7¹/₂ Uhr
Concert und Ball in **Belle vue.**
Der Vorstand.

Montag den 2. Sept. von Abends 8 Uhr an
Ball der hiesigen Fleisbergesellen
in **Nocco's Saale,**

wozu wir hierdurch die geehrten Meister, sowie
Freunde und Bekannte freundlichst einladen.
Der Vorstand.

Olympia.

Sonntag den 1. September Abends 7¹/₂ Uhr

Kränzchen in Belle vue.

Der Vorstand.

Constantia.

Sonntag den 1. September Nachmittags 3 Uhr
Versammlung, Rathhausgasse Nr. 15.
Abends 7 Uhr

Ball in **Freybergs Salon.**

Gesellschaft Ahtzehner.

Sonntag den 1. Septbr. Abends 6 Uhr Ball
im „Birgergarten.“ Um 5 Uhr Versammlung.
Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird
gebeten. **Der Vorstand.**

Gremitage.

Sonntag von 4 Uhr an Tanz.

Zur grünen Aue.

Sonntag frischen Apfelfuchen. Gofe u. Thü-
ringer Versandtbier ff. **D. Kühne.**

Nabeninsel und Böllberg.

Sonntag Tanzmusik bei Kurzbals.

(Beilage.)